

Einakter

zum Begriff, zur Gattung und Explikation

„Der deutschsprachige Einakter“
2. Sitzung

23.10.2023, FU Berlin

Gattungen in der Literaturwissenschaft

Das ‚Gattungs-Wissen‘ ist eines der ältesten Themenfelder, welches die theoretische Beschäftigung mit Literatur zu bieten hat. (Michael Bies et al.)

Unbewiesenes und Unbeweisbares mit dreister Mine zu verkünden, das war im Streit um die Gattungen jahrhundertlang gang und gäbe. (Hans Magnus Enzensberger)

Michael Bies, Michael Gamper, Ingrid Kleeberg: Einleitung. In: Gattungs-Wissen. Wissenspoetologische und literarische Form. Hg. von dens. Göttingen 2013, S. 7–18, hier S. 7.

Hans Magnus Enzensberger: Vom Nutzen und Nachteil der Gattungen: In: Ders. Scharmützel und Scholien. Über Literatur [1964, 1965]. Hg. von Rainer Barbey. Frankfurt a. M. 2009, S. 64–82, hier S. 65.

- Gattungen (oder Genres)
 - zeitlich begrenzte Phänomene?
 - historisch fixierbare Textgruppen?

Wilhelm Voßkamp: Gattung als literarisch-soziale Institution. In: Textsortenlehre – Gattungsgeschichte. Hg. von Walter Hinck. Heidelberg 1977, S. 27–44.

Merkmale eine Gattung nach Fricke

- (1) Jeder Text eines Genres gehört derselben, durch **notwendige und alternative Merkmale** [...] an.
- (2) Diese literarische Textsorte ist zur Entstehungszeit bereits **etabliert**, trifft also im zeitgenössischen Lesepublikum auf vorgeformte **Erwartungen** hinsichtlich bestimmter Textmerkmale.
- (3) Solche institutionellen Erwartungen löst der Text gezielt durch dem Publikum geläufige **Genresignale** aus, etwa durch **ausdrückliche Angabe** einer eingeführten Gattungsbezeichnung in der Titelei oder auch durch andere texteinleitende Kennzeichnungen einer bereits etablierten Textsorte.

Harald Fricke: Invarianz und Variabilität von Gattung. In: Handbuch Gattungstheorie. Hg. von Rüdiger Zymner. Stuttgart, Weimar 2010, S. 19–21

Explikation vs. Definition

Eine **Explikation** verbindet eine **möglichst sorgfältige historische Analyse** des bisherigen Wort- und Begriffsgebrauchs (also eine *lexikalische Definition* im Sinne von deskriptiven Wörterbuch-Eintragungen, die richtig oder auch mal empirisch falsch sein können) mit einem **Vorschlag für die Festsetzung** des dann selber terminologisch geklärt verwendeten Fachausdrucks (also mit einem *Bedeutungs-Postulat* im Sinne einer explizit eingeführten Sprachkonvention, die nicht ‚falsch‘, sondern nur mehr oder weniger unzweckmäßig sein kann). In dieser Weise ist eine **arbeitsfähige Bestimmung** von Gattungsbegriffen in aller Regel eine präzisierende *rationale Rekonstruktion* früherer, aber unscharfer Gebrauchsweisen und Verwendungstraditionen.

Harald Fricke: Aspekte der literaturwissenschaftlichen Gattungsbestimmung. Methodische Aspekte. Definition und Begriffsformen. In: Handbuch Gattungstheorie. Hg. von Rüdiger Zymner. Stuttgart, Weimar 2010, S. 7–10.

Der problematische Begriff Einakter

Einakter meint...

(1) jedes Drama ohne Akte/Akteinteilung,

(2) jedes kurze Drama

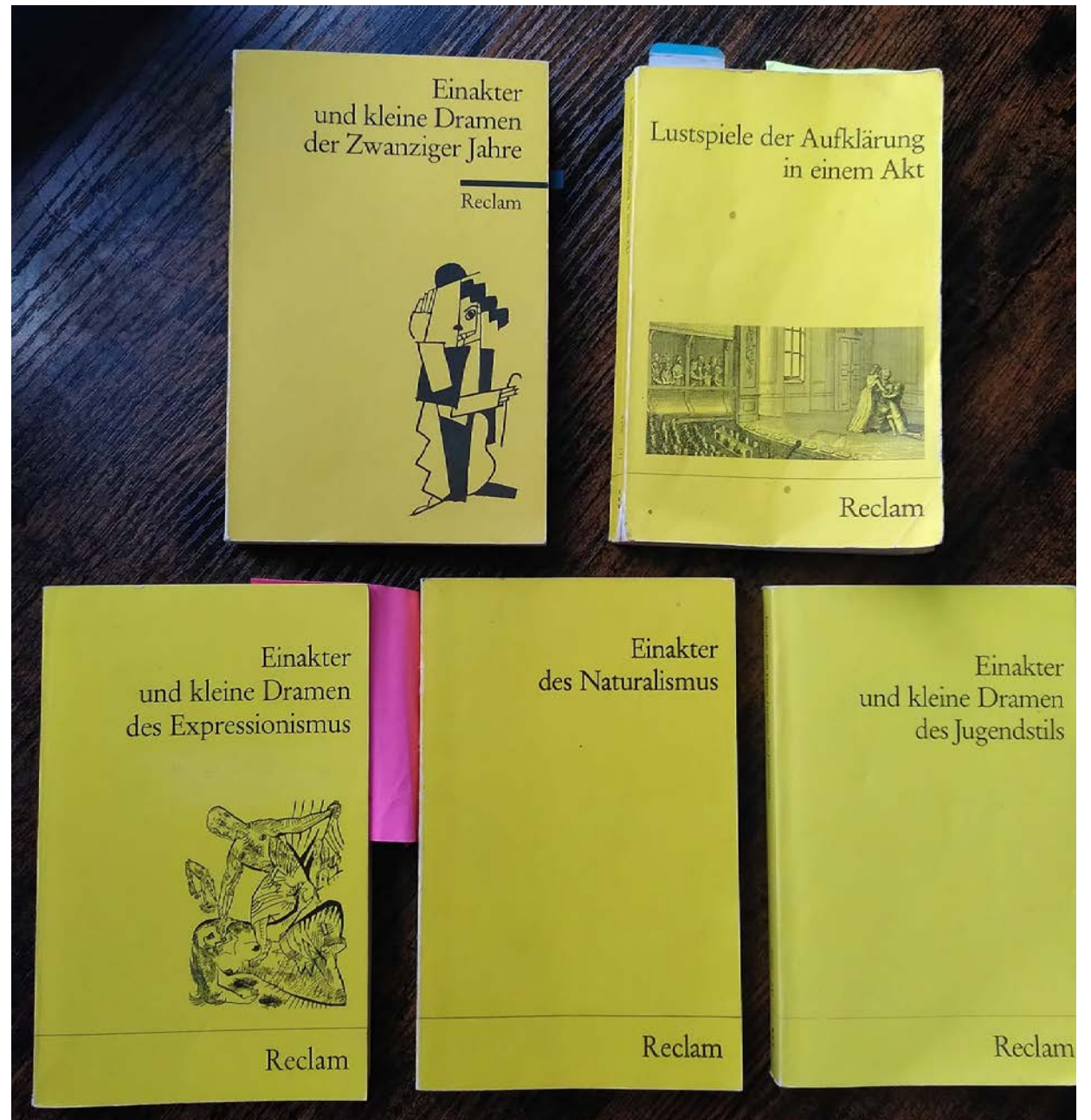
(3) eine programmatische Kurzform/eigenständige Gattung

(4) eine rein äußere Form.

- „Einakter“ als Begriff unlogisch? → Akt meint den Teile eines Ganzen

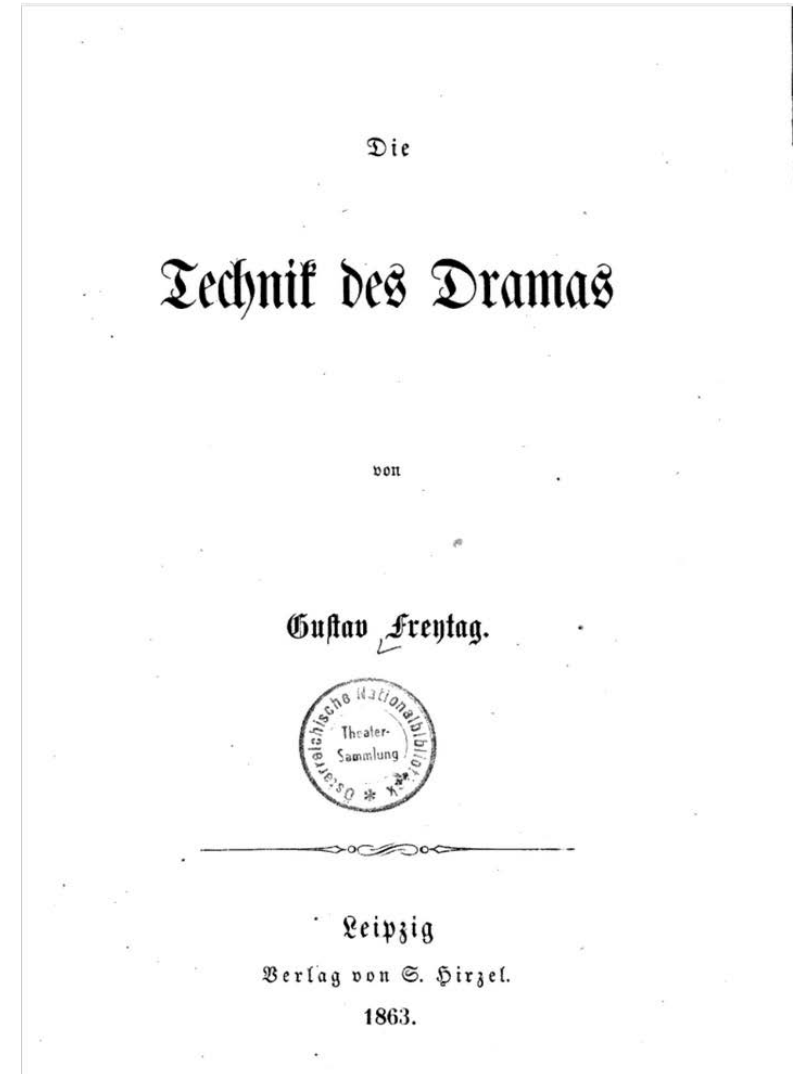
- alternative Begriffe wie „Kurzdrama“ etc. haben sich nicht durchgesetzt

„Alles“ ist ein
Einakter...



Was ist ein Akt?

- aus dem Lateinischen entlehnt (actus für Handlung)
- in der dt. Lit. um 16. Jhd. im Sinne von Dramenabschnitt (Handlungsabschnitt oder bühnentechnischer Abschnitt)
- im 17. Jhd. werden fast alle Dramen in Akte eingeteilt, obwohl man sich noch nicht allgemein dazu verpflichtet fühlt
- vor allem seit Gustav Freytags Dramentheorie „Technik des Dramas“ (1863) gilt der Akt normativ als Grenzmarkierung im pyramidalen Aufbau des geschlossenen Dramas
- „Akt“ wurde nie zu einer festgelegten Einheit



Grenzen, die ein Akt markieren kann

- Fall des Vorhangs
- Konfigurationswechsel
- Ortswechsel
- Zeitwechsel
- Pausen für Umbauten

Wie viele Akte haben Dramen?

Für die Anzahl der Akte gibt es kaum feste Vorgaben; die Anzahl schwankt über die europäische Dramengeschichte hinweg von nummerierten **ein bis sieben Akten** bis hin zu **keinen oder (geplanten) hundert Akten**. In Lexika des 19. Jahrhunderts lassen sich symptomatisch nur vage Formulierungen zur Anzahl der Akte finden:

„Die Anzahl der Acte ist gewöhnlich im Trauerspiele fünf, im Lustspiele drei, manchmal vier, – zwei oder sechs sind selten, ein siebter Act niemals regelrecht. Dem Höheren Drama gehören eigentlich fünf Acte, denn der Umfang einer jeden vollständigen Handlung begreift fünf Hauptmomente in sich [...]. Kleine Stücke in einem Acte sind häufig, besonders die von der Seine kommenden Eintagsfliegen.“

Ignaz Jeitteles: Act. In: Aesthetisches Lexikon. Ein alphabetisches Handbuch zur Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste. Erster Band. Wien 1835, S. 13–14

Wie viele Akte sollen Dramen haben?

„Die Eintheilung in Aufzüge ist eigentlich bei Gelegenheit der neuern Komödie entstanden, wo der Chor wegblieb. Horaz schreibt vor, ein Schauspiel solle nicht mehr und nicht weniger als fünf Aufzüge haben. Die Regel ist so außerwesentlich, daß Wieland gemeint hat, Horaz habe die jungen Pisonen nur zum besten haben wollen, da er ihnen so etwas in feierlichem Tone als wichtig einschärft. [...] Als eine Bemerkung, daß in einer Vorstellung von zwei bis drei Stunden ungefähr so viel Ruhepunkte für die Aufmerksamkeit nöthig sind, mag es hingehen; sonst aber wäre ich neugierig, einen aus der Natur der dramatischen Poesie abgeleiteten Grund zu hören, warum ein Schauspiel so viele und gerade nur so viele Abtheilungen haben müße. Allein die Welt wird durch das Herkommen regiert: weniger Aufzüge hat man sich gefallen laßen; die geheiligte Fünf zu überschreiten, bleibt immer ein frevelhaftes und gefährliches Wagestück. Drei Einheiten, fünf Aufzüge: warum nicht etwa sieben Personen? Diese Regeln scheinen ja nach den ungleichen Zahlen fortzugehen. – Die Eintheilung in Akte scheint mir überhaupt fehlerhaft, wenn nichts während derselben vorgeht, wie in so vielen neuen Stücken, und wenn man die Personen zu Anfang des neuen Aufzugs gerade in derselben Lage erblickt, wie am Schluß des vorigen. [...].“

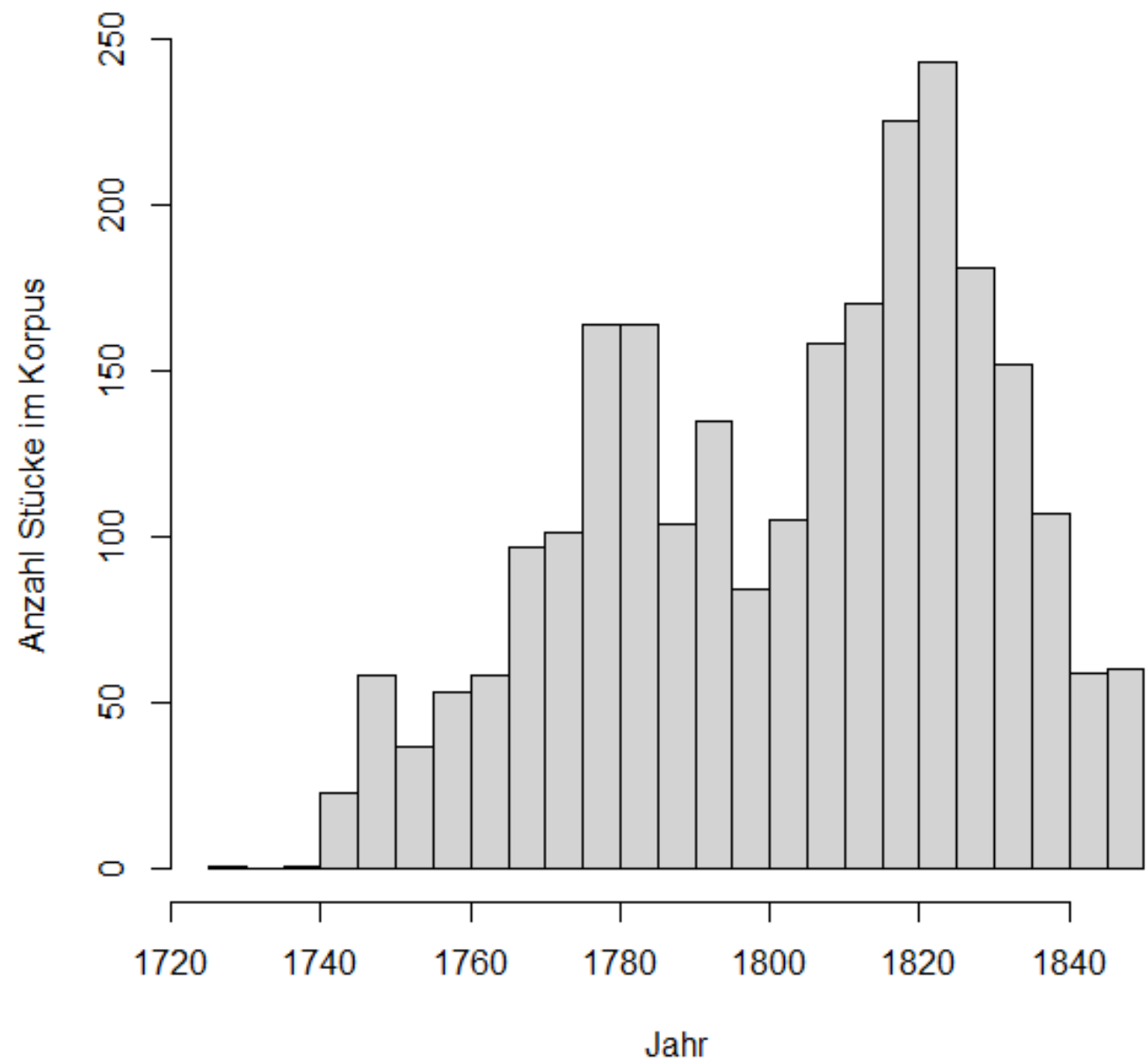
August Wilhelm Schlegel: Dramaturgische Vorlesungen zweiter Band, achtzehnte Vorlesung. In: August Wilhelm von Schlegel's sämtliche Werke. 6. Bd. Hg. von Eduard Böcking. Leipzig 1846, S. 23–42, hier S. 27-28.

→ von „in einem Akt“ spricht man im deutschen Drama erst ab den 1740er Jahren - erst dann gibt es ein *Bewusstsein* für „Einakter“

Alternative Bezeichnungen:

- in einem Aufzug
- in einer Handlung
- in einer Abhandlung

→ Begriff „Einakter“ frühestens erst ab 1870er (1820er „einactig“)



Untertitel der Einakter

Untertitel	Anzahl	~ %
Lustspiel	1394	~ 54,7 %
<i>Lustspiel inkl. Komödie</i>	<i>1426</i>	~ 55,9 %
Schauspiel	240	~ 9,4 %
Posse	214	~ 8,4 %
Drama	66	~ 2,5 %
Nachspiel	64	~ 2,5 %
Trauerspiel	58	~ 2,2 %
<i>Trauerspiel inkl. Tragödie</i>	<i>62</i>	~ 2,4 %
Schwank	50	~ 1,9 %
Vorspiel	44	~ 1,7 %
Sonstige (ca. 90)	382	~ 14,9 %
Total	2548	

Vorformen des Einakters

	antike griechische Satyrspiele	deutsche Fastnachtspiele	spanische <i>autos sacramentales</i>	spanische <i>entremeses</i>
Zeitraum	5.–4. Jhd.	15.–16. Jhd.	16.–17. Jhd.	16.–17. Jhd.
Schriftlichkeit	nur 1 Satyrspiel ist vollständig überliefert (von geschätzten 300); teilweise auch mit Tanz	gilt als erste deutsche Literarisierung des Stegreifs; Einfluss auf schriftliche Einakter wird angezweifelt	um 1500 erste voll entwickelte Mysterienspiele	
kanonische/angesehene Werke?	weniger	weniger	weniger	weniger
berühmte Vertreter*innen	Euripides	Hans Folz, Hans Rosenplüt, Hans Sachs, Neidhardt	Pedro Calderón de Barca, Lope de Vega	Pedro Calderón de Barca, Miguel de Cervantes, Lope de Vega
Kürze/Länge	eher kurz (das einzige überlieferte Satyrspiel umfasst 709 Verse; damit ist es das kürzeste überlieferte griechische Drama; Tragödien sind im Schnitt doppelt so lang	eher kurz; die Länge variiert von ca. 50–1000 Verse; im Durchschnitt ca. 250–300 Verse	im Durchschnitt lediglich um ein Drittel kürzer als längere Werke der Zeit	10-minütige Stücke; Cervantes Stücke allerdings etwa 3-mal länger als üblich
Aufführungsanlässe/Funktion	Nachspiel; Dionysien (Festspiel zu Ehren Dionysos ³); unterhaltende Stücke	Fastnacht; teilweise Laienschauspiel; große Unterhaltungsfunktion	Fronleichnamsfest; Aufführung nach Gottesdienst am Vormittag des Fronleichnamstags	Zwischenspiel; zwischen größerer Werke oder zwischen Vorspiel und Auto; während Festbanketts; später immer mehr von <i>Sainete</i> und <i>Baile</i> abgelöst
Inhalte	mythische Stoffe	meist weltliche Dramen; typische Figuren etwa Bauern aber viele weitere berufsständische Typen; allegorische Figuren; teilweise didaktisch o. religiöse Stücke; antike Mythologie; Heldenepik; auch erbauliche oder politische Inhalte	Konfession; Eucharistie; Thematiken aus dem Ersten und Zweiten Testament; Heilsgeschichte; Heilige	
Eigenständigkeit	meist mit Bezug zum Hauptstück	eigenständige Stücke; teilweise mit einem Tanz	gebunden an Gottesdienst; teilweise auf anderen Bühnen gespielt; teilweise gefolgt von Nachspielen etwa Tänz und Musik	keine Verbindung zu anderen Stücken üblich; teilweise mit Tanz und Gesang

	englische dramatische Jigs	italienische Frottola oder Intermezzi	englische Interudien oder Farcen	französische Proverbes dramatiques
Zeitraum	16.–17. Jhd. (Höhepunkt 1580–1630)	etwa 16.–18. Jhd.	15.–16. Jhd.	17.–18. Jhd.
Schriftlichkeit	teilweise schriftliche Überlieferungen; zählen allerdings nicht zur ‚hohen Literatur‘			teilweise Stegreif; unter anderem zur Aufwertung der Gattung auch verschriftlicht
kanonische/angesehene Werke?	weniger	weniger	weniger	weniger
berühmte Vertreter*innen				Charles Gollé, Louis Carmonelle, Madame de Maintenon
Kürze/Länge			teilweise 5 Akte	nicht-abendfüllende Dramen
Aufführungsanlässe Funktion	Unterhaltung; kommerziell erfolgreich; teilweise Gelegenheitsdichtung; oft als heiteres Nachspiel (auch nach Tragödien); Clown tritt auch zwischen Akten auf; Musik; Improvisation; Tanz	Zwischenaktspiel etwa einer Opera <i>seria</i> im 18. Jahrhundert; auch Pausenfüllung; auch mit Tanz und Musik; teilweise Akrobaten und Tiere.	Zwischenspiele; eher Unterhaltungstheater	u.a. in Pariser Salons; Unterhaltungstheater; auch Laienschauspiel; Erziehungsinstrument
Inhalte	eher Schwänke; teilweise Satire		komische Stücke	dramatisierte Sprichwörter; entwickelt aus den <i>jeu de proverbe</i> ; komische, aber auch moralische Inhalte
Eigenständigkeit	eher kein Bezug zu anderen Stücken (nur teilweise Narren, die in Pantomimen Handlung erklären)			eigenständige Dramen

Unser Korpus

- Dramen mit Einaktermarkierung (Paratext wie Untertitel, Klappentext etc.)
- Korpus besteht aus Werken, die nicht zeitversetzt im Nachhinein als Einakter bezeichnet werden (keine „Fremdbestimmung“) → Werke werden mit Einaktermarkierung selbst in eine Gattungskonvention eingereiht
- Konzept der Familienähnlichkeit
- (interessante Fälle: wo fehlt der Untertitel → z.B. bei „Philotas“)
- Probleme: Untertitel können sich ändern, Untertitel unterscheiden sich in versch. Ausgaben, Quellen (z.B. Theaterzettel)